

Thema: Prater Wien

Autor: BARBARA TÖTH

Einmal Ikarus oder Ikara sein

Zu feig zum Fallschirmspringen? Skydiving im Luftkanal begeistert längst nicht mehr nur Sportflieger

FLUGVERSUCH:
BARBARA TÖTH

Hundertsiebzig Stundenkilometer, die Turbinen dröhnen, der Luftstrom raubt einem die Luft. Unter einem ein 15 Meter tiefer Schacht und kein Boden, über einem ein ebenso hoher Turm, dazwischen nur ein Drahtgitter. Jetzt Becken nach vor drücken, Hände hoch halten und fallen lassen. Wie ein Polster fängt die Luft den Körper auf und hält einen in der Waagrechten. Blick nach unten heißt: aufsteigen. Blick nach oben: sinken. Wer den Kopf zur Seite neigt, schwingt in eine Kurve.

Klaustrophobisch sollte man nicht sein, wenn man das erste Mal skydive geht. Im Ganzkörperanzug und Helm, die Ohren mit Ohrstöpseln versiegelt und die Augen mit Brille geschützt, betritt man den Panzerglaskanal durch eine kleine Schleuse. Was früher ein Wintertraining für Sportflieger – also Fallschirmspringer – war, ist inzwischen ein Freizeitspaß für Familien, Firmen und Menschen geworden, die den nächsten Adrenalinschub suchen.

In Österreich gibt es aktuell nur eine Anlage, sie steht im Wiener Prater und heißt „Windobona“. Eigentümer sind der Jurist Walter Scharner und die Investoren Anton Stenin und Sergey Sorokin. Ihre Gruppe hat mittlerweile auch in Madrid und Berlin je acht Millionen Euro in neue Windtunnel investiert, der Wiener Standort konkurriert mit ähnlichen Anlagen in München und Prag. Die Skydiver-Community ist hochmobil. Längere Anfahrtswege scheuen die Athleten nicht. In München ist der Tunnel um 20 Zentimeter breiter, dafür bekommt Wien auf den einschlägigen Plattformen eine bessere Bewertung in Sachen Windkanalstabilität.

In den vertikalen Hochleistungstunnelröhren werden Windgeschwindigkeiten von bis zu 280 Stundenkilometer erzeugt. Das fühlt sich an, als spränge man aus 4000 Metern Höhe im freien Fall aus einem Flugzeug. „Nur besser, weil ich im Windkanal so lange fliegen kann, wie ich will“, erzählt Marlene Tanzer, erfahrene Sportfliegerin. „In echt dauert ein freier Fall nicht länger als zwei Minuten. Dazu kommt der Stress. Gelingt mir der Sprung aus dem Flugzeug? Geht mein Schirm auf? Das fällt im Kanal alles weg.“

Zwei Minuten – was lächerlich flüchtig klingt, fühlt sich für den Erstflieger im rundum verglasten Kanal viel länger an. Den Körper gegen den Winddruck unter Kontrol-

le zu halten erfordert anfangs sehr viel Kraft, später ist es vor allem eine Frage der Körperbeherrschung.

Profi-Indoor-Skydiver, die seit kurzem auch eigene Meisterschaften austragen (siehe Marginalie), tanzen in der Luft, alleine oder zu zweit, sie legen rasante Sturzflüge und elegante Pirouetten hin und schauen dabei ein wenig aus wie Synchronschwimmer, nur ohne Wasser.

Der Anfänger ist schon froh, wenn er beim ersten Dreh nicht gleich gegen die Glaswand donnert oder plump wie eine Tontaube auf dem Drahtgitter landet. Damit das nicht passiert, gibt es im Windobona Fluginstruktoren, die einen begleiten und an den extra am Fluganzug angenähten Henkeln festhalten und im Luftstrom stabilisieren. Sobald sich der Neo-Skydiver selbst in der Luft halten kann, nimmt ihn der Instruktor mit auf einen Tandem-Kreiselflug in den Luftkanal hinauf. Einmal mit den Augen blinzeln, schon schwebt man drei Meter über den Köpfen der Schaulustigen.

Elf Stunden pro Tag läuft der Windtunnel im Schnitt, pro Standort kümmern sich 25 Mitarbeiter um die Gäste. Vormittags kommen Firmen, die ihren Mitarbeitern in Sachen Gruppendynamiktraining mal was anderes als den üblichen Lauf über glühende Kohlen bieten wollen und Sportflieger, am Nachmittag immer öfter Kindergruppen. Marlene Tanzer: „Kinder lernen das Fliegen am leichtesten.“

Diese Woche ab Freitag bis Sonntag

finden die zweiten Österreichische Meisterschaften im Indoor-Skydiving statt. Windobona, Z., Prater 38a, (U2 Praterstern oder Messe)

Kosten:

Kinder dürfen ab acht Jahren fliegen und zahlen 45 Euro, Erwachsene 49 Euro für zwei Minuten. Es gibt Packages für Geburtstagsfeiern und Firmenevents und Familienflieger

Thema: Prater Wien

Autor: BARBARA TÖTH



**So schaut es aus,
wenn man mit 170
km/h im Luftkanal
schwebt**